

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Lichtesträger

Im Nachgang zum Heimgang unseres ehemaligen Propheten in Juda Fritz Lindner möchte ich auf diesem Weg noch mal einen Aufruf von ihm vor vielen Jahren in Erinnerung rufen.

Er prägte den Satz „Wir sollen Lichtesträger sein!“

Mit einer ihn immer begleitenden Leidenschaft wies er uns darauf hin, dass wir „in der Welt“ erkennbar sein müssen mit unserem Auftreten.

Aus unserem Denken, Sprechen und Handeln muss ersichtlich sein, dass wir ein Licht in uns tragen, dass uns, geleitet durch den Heiligen Geist veranlasst, beim Umgang mit anderen Menschen aufzufallen.

Aber nicht in einer arroganten, hochnäsigen Art („ich bin was Besseres“), sondern ausgestattet mit viel Gefühl für den Anderen in der Begegnung sollen wir Wärme geben.

Das kann in unterschiedlicher Form erfolgen.

Es fängt beim Zuhören an, wenn ich mir Zeit für das Gespräch mit dem Menschen nehme, sei es direkt oder auch per Telefon. In unseren Worten sollte immer das Gute hervorgehoben werden. Bei allem Negativen in der Welt oder im Umfeld des Menschen gibt es genug Dinge, die gut sind und nicht übersehen werden dürfen.

Gerade in der Adventszeit lesen wir von vielen Aktionen, die Menschen für andere Menschen in der Stadt (Wunschbaum Aktionen für arme Kinder, Nikolaus Besuche in Altenheimen, Konzerte für gute Zwecke etc.) oder auch für andere Länder organisieren.

In der Sorge des Menschen um seine Gesundheit, Arbeit, Beziehungen zu Menschen bis zu den großen Themen der Welt wie Frieden, Umwelt, Klima usw. muss in unserer Einstellung Zuversicht erkennbar sein.

Ein Fachmann zu diesen Themen erläuterte im Radio vor kurzem die Bedeutung des Wortes Zuversicht und den Unterschied zu Optimismus und Hoffnung aus seiner Sicht. Wenn im Optimismus und in der Hoffnung auch das Ziel eines „Guten Endes“ innewohnt, so ist mit Zuversicht auch eine Aktivität gemeint, die nicht nur passiv auf einen guten Ausgang wartet sondern dafür auch meinen Einsatz fordert.

Im Apostelamt Juda habe ich auch bei uns immer das Wort vom „Aktiven Glauben“ gehört, der beschreibt, dass es oft nicht ausreicht, einfach nur zu glauben und zu warten. Dann wird sich nicht viel ändern. In vielen Lebenssituationen ist darüber hinaus noch Aktivität gefragt. Gerade in Bezug auf Gesundheit sind viele Verbesserungen möglich, in dem man auf Ratschläge von Medizinern oder anderen Experten hört und sie bei sich anwendet. Wenn auch manche Verschleißerscheinungen nicht mehr zu reparieren sind, kann man zumindest Verschlimmerungen verhindern oder verzögern. Sich alleine auf den Glauben zu verlassen, wird oft nicht ausreichen.

Freude schenken ist gerade in der Weihnachtszeit das Thema. So wie wir in unseren Weihnachtsfeiern gemütlich und besinnlich zusammenkommen, freue ich mich auch immer über das Engagement einzelner Geschwister, die sich viel Mühe in der Gestaltung der Feier und Vorbereitung einiger kleiner persönlicher Geschenke machen.

Es geht nicht um die teuren materiellen Dinge, sondern meist sind es die kleinen persönlichen Geschenke, die zu dem Beschenkten und seiner Lebenssituation passen.

So ist der Dank für Aufmerksamkeiten, das Miteinander, die Hilfe eine das ganze Jahr zu beachtende Geste, die wir nicht oft genug dem anderen entgegenbringen können.

Das sollten wir nicht nur zu Geburtstagen, sondern auch im Alltag über die Lippen bringen. Ich habe es oft auf der Arbeit erlebt, dass die Menschen positiv überrascht von diesen Bemerkungen sind und sich sehr darüber freuen.

Freude und Zuversicht soll auch aus unserer Mimik erkennbar sein. „Lichtesträger“ laufen sicher nicht mit einem griesgrämigen, verkrampften Gesicht durch die Welt. Ein Lächeln löst im Regelfall bei jedem Menschen in der Begegnung etwas Entspannendes aus und wird gerne angenommen. Sicher ist uns nicht immer danach zu mute, dennoch sollten wir es so oft wie möglich versuchen. Ein großes Licht in uns sollte natürlich unser Glaube sein. Wir, die wir bereits viele Jahre oder Jahrzehnte im Apostelamt Juda sind, haben in vielen Lebenssituationen auf den Glauben zurückgegriffen, wenn wir spürten, dass eine andere Macht wirksam werden muss, weil unsere menschlichen Kräfte begrenzt sind.

Mit einem starken Glauben können wir auch im Miteinander mit dem Menschen ein Halt sein, an den er sich binden kann. Gerade in weniger schönen Lebenssituationen haben wir ein Werkzeug in der Hand, was der „Nicht Gläubige“ nicht hat. Das sollten wir ruhig auch im Gespräch mit Menschen einsetzen und unsere Einstellung mitteilen. Vielleicht nimmt sich der andere ein kleines Stück davon ab und wendet es für sich im Gebet an. So gibt es viele Möglichkeiten, Licht auf die Erde zu bringen, wie es Christus in bewundernswerter Weise tat.

Nichts Anderes wollte unser lieber Bruder Fritz Lindner mit seinem Aufruf zum „Lichtesträger“ bewirken.

Herzliche Gottesgrüße

Helmut Vogel Hirte im Stamm Andreas

Ist dir Genügsamkeit beschieden ...

Grüß Gott liebe Schwestern und Brüder in nah und fern.

„... ist dir Genügsamkeit beschieden, bist du glücklich, bist du frei.“ Diese Zeilen sind Teil des Liedes Nummer 138 in unserem Gesangbuch.

Was aber sicher die wenigsten wissen, der Originaltext unter dem Titel "Lebensweisheit" datiert aus dem Jahr 1833, veröffentlicht in der Zeitschrift "Der Armenfreund: ein Unterhaltungsblatt zum Besten der Armen". Wenn man betrachtet, wann der Text entstand und an wen er gerichtet war, kann man zynischer gar nicht sein. Die napoleonischen Kriege waren erst seit 18 Jahren vorbei, Europa an vielen Stellen verwüstet und es gab schon wieder Kriege, 1829–1835 Musketenkriege, 1830–1833 Belgischer Unabhängigkeitskrieg, 1831–1832 Erster Syrischer Krieg, 1832–1834 Miguelistenkrieg (Portugal), 1831–1834 Siamesisch-Kambodschanischer Krieg, 1833 BlackHawk-Krieg (Indianerkrieg). Unter diesen Gesichtspunkten den Ärmsten, welche hungern, frieren und krank sein mussten, zu suggerieren, dass sie doch eigentlich glücklich und frei sind, lässt mich nur den Kopf schütteln vor so viel Menschenverachtung.

Trotzdem finde ich es richtig, dass dieser Text in unser Gesangbuch aufgenommen wurde, denn gerade in unserer modernen Zeit, im Jahr 2020 ist er aktueller denn je. In unserer Epoche, in dem es sich Allgemein nur darum dreht, möglichst schnell, möglichst hohe Profite zu erzielen, egal um welchen Preis, sind diese Zeilen wichtiger denn je. In Gesprächen habe ich immer wieder von Zeitgenossen gehört: „Ich lebe jetzt und was nach mir kommt, ist mir doch egal!“ Natürlich leben wir jetzt, aber wie? - Auf Kosten unserer natürlichen Ressourcen und damit unter Inkaufnahme des Entzuges der Lebensgrundlage unserer Kinder und Enkel.

Nicht umsonst gehen Schüler derzeit während der Schulzeit auf die Straße und demonstrieren für ihr Recht auf Leben und eine Zukunft, weil wir Erwachsenen es nicht wahrhaben wollen oder schaffen dem entgegen zu steuern. Das unterstütze ich ausdrücklich und auch während der Schulzeit, denn wenn solches wieder am Wochenende außerhalb der Schulzeit geschähe, wer registriert es dann, wem tut es weh, niemandem!

Welchen Bezug haben wir denn im Apostelamt Juda dazu und was hat das mit dem Lob Gottes zu tun? Diese Frage habe ich vor 14 Tagen im Kindergottesdienst (einmal monatlich) unseren Jüngsten gestellt und wir hatten zu tun, nach einer Stunde mit unserm Thema bis zum Ende zu kommen. Unsere Kinder und Enkel haben gemeinsam mit unserem Priester Lars Müller und mir vielfältige Dinge in dieser Stunde herausgearbeitet. Einer der Hauptfaktoren, welchen auch unsere Jüngsten erkannten war eben, dass man sich auch mit weniger begnügen kann. Dass man seine Eltern darauf aufmerksam machen will, wenn sie sich falsch verhalten, dass nicht jeder Wunsch sinnvoll ist und erfüllt werden muss. Und vor allem, dass wir uns auch mit wenigen Dingen große Freude bereiten können. Zum Beispiel mit gemeinsamem Erleben in Wald und Flur, im Garten, in der Familie. Ich habe mich riesig gefreut, wie aktiv unsere jüngste Generation mitgearbeitet und diskutiert hat. Das ist der erste Schritt in die richtige Richtung. Die Kinder stellten klar mit fest, zum Lob Gottes gehört der verantwortungsvolle Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen, der Umweltschutz, Mülltrennung, Müllvermeidung und vieles mehr. An unsere Adresse als Erwachsene gewandt, heißt dass nichts Anderes als, Gott zu loben, hat nicht nur damit zu tun, anderen Menschen gegenüber helfend zur Seite zu stehen, Trost zu spenden und Mitgefühl zu zeigen, sondern auch dies in Übereinklang zu bringen mit unseren persönlichen Bedürfnissen unter dem Gesichtspunkt des verantwortungsvollen Umgangs mit unserer Umwelt, unseren Rohstoffen und den Früchten der Erde.

Machen wir uns doch nichts vor, wenn wir uns einmal ehrlich jeder den Spiegel vor Augen halten, entdeckt jeder von uns Reserven, wo er sich ohne Probleme einschränken könnte, ohne unglücklicher zu sein, im Gegenteil sogar seelisch freier wirken könnte, weil er über den eigenen Schatten gesprungen ist. Meine Zeilen sollen einfach dazu dienen, dass wir in Diskussion darüber kommen und jeder für sich die richtigen Schlussfolgerungen zieht. Es steht mit nicht zu, belehrend

zu wirken und ich habe auch für vieles kein Patentrezept, das wäre überheblich, aber Anregungen zu geben, Gedankenanstöße zu vermitteln, das sehe ich als richtig an.

Ich möchte stellvertretend für viele andere Dinge nur einmal 3 Punkte zur Überlegung für jeden Einzelnen von uns herausgreifen, die da sind:

Wie viele Lebensmittel werfen wir pro Tag und Woche weg?

Wie viel Wasser verschwenden wir wofür?

Gilt für uns auch, Geiz ist geil, alles muss billig, billiger am billigsten sein?

Ja das alles hat mit Juda zu tun, denn wir sind nicht nur Geschöpfe aus Geist und Leben, sondern für die Zeit unseres Gastspieles auf unserer Erde auch Wesen aus Fleisch und Blut die atmen, sich ernähren, kleiden und wohnen möchten. Müssen wir uns denn tatsächlich so stark einschränken, das unser Dasein damit nicht lebenswert wäre? Aus meiner Sicht nein, im Gegensatz zu den armen Menschen, denen solches im 19. Jahrhundert zynisch als „Lebensweisheit“ vermittelt wurde.

So bin ich wieder am Ausgangspunkt meiner Ausführungen angelangt. Wenn jeder von uns immer wieder und immer öfter über den eigenen Schatten springt, wird uns mehr Genügsamkeit weiterführen, als die Verwirklichung jedes materiellen Wunsches. Und damit fühlen wir uns freier, wenn wir es schaffen, mit weniger die gleiche oder gar eine bessere Lebensqualität zu entwickeln als bisher.

Mit herzlichen Gottesgrüßen

Euer Priester Ralf
Stamm Johannes